



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daberden, Dörverden, Hemelingen, Intschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andrews, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 74 - 1. Mai 1933

Dieses Blatt erscheint am 1. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfennig zuzüglich Postbestellgeld. — Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Knop, Dörverden (Kreis Verden). — Druck und Verlag von Lührs & Röber, Verden.

Sonntagsgedanken

2. Kor. 9, 10.

Der aber Samen reichet dem Säemann, wird auch Brot zur Speise reichen und vermehren euren Samen und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit.

Frühlingszeit ist Hoffungszeit; das weiß niemand so genau wie der Landmann, und wer ihm und seiner Arbeit nahe ist. Mit harter Mühe und sorgenden Gedanken hat er den Acker bereitet und ihm sein bestes Gut, die Saat, anvertraut. Alles ist geschehen, was geschehen kann, um dem Korn fröhliches Gedeihen zu geben. Nun gilt's zu warten; denn was jetzt geschehen muß, damit wir Brot gewinnen, liegt nicht in unserer Hand. Keimen, Wachsen und Reifen muß ein anderer wirken, der größer und mächtiger ist als wir, einer, in dessen Hand alles Werden und Wachsen steht.

Und wir warten in Geduld und in fröhlicher Hoffnung. Haben wir doch die feste Zuversicht, daß der himmlische Vater uns wieder segnen und uns Ernte und Brot beschenken wird. So verheißt er es uns ja immer wieder — und wir haben es oft genug erfahren, wie herrlich sich diese Verheißung für uns erfüllt. Ob er uns eine reiche Ernte beschenken oder uns largen Lohn unserer Mühe gewinnen lassen wird, das steht in seinem Rat. Das aber glauben und wissen wir: Wenn die Zeit da ist, wird er für uns sorgen — und wir werden wieder beten können: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“

Frühlingszeit ist Hoffungszeit auch und gerade für den Christen. Wir denken daran, daß in dieser Zeit zwischen Ostern und Pfingsten die Jünger Wunderbares erlebten in dem Zusammensein mit ihrem auferstandenen Herrn. Gott hatte in ihre Herzen eine reiche Saat gesät, all das herrliche, was seit der Taufe Jesu vor ihnen geschehen war bis zur Auferstehung. All das reifte nun in ihnen bis zu dem Tage, an dem die Ernte begann, bis zur Ausgießung des Geistes und zur Sammlung der ersten Christengemeinde.

Dieselbe Saat ist auch in unsere Herzen gesät. Das Wort von dem Heiland, dem Gottes- und Menschensohn, der gekreuzigt und herrlich auferstanden ist, ist auch uns gegeben. Nun wartet der Säemann, Christus, auf Ernte. Früchte der Gerechtigkeit, des Gehorsams und der Liebe erwartet er von uns. Wollen wir ein dürre Acker ohne Frucht sein? Nein, wir wollen in Demut und Zuversicht bitten, daß Gott auch bei uns Pfingsten werden und seinen Geist auch zu uns kommen läßt. Dann wird auch in uns das Gewächs der Gerechtigkeit wachsen einem freudvollen Erntetage entgegen.

Mütterdienst

Wir haben geglaubt und gehofft, es muß mit unserem deutschen Volke wieder aufwärts gehen. Oft saßen wir tief in den Schatten der Sorgen und in der Nacht der Verzweiflung. Wann kommt der helle Schein, der uns den neuen Tag kündet? Den Tag, an dem die aufsteigende Morgensonne nicht mehr ein zerquältes und gefesseltes Volk, sondern freie deutsche Menschen auf freier deutscher Erde grüßt!

Wir haben geglaubt und gehofft. Wir konnten den Himmel nicht sehen und hoben doch unsere Blicke zu ihm empor. Wir froren in Armut und Einsamkeit und dachten an den Frühling und an den Sommer.

Wir hörten auf den Straßen den Schrei: „Los von Gott!“ und fühlten in der Seele den unstillbaren Drang: „Hin zu Gott!“

Wir haben geglaubt und gehofft. Und nun ist das große Erleben da. Hoffnung ließ nicht zu Schanden werden, der Glaube ist zum Sieg geworden!

Groß und gewaltig und mitreißend ist das Erleben dieses deutschen Frühlingssturmes von 1933. Klar und nüchtern, mit hellen Augen und wachen Sinnen kommt uns in ihm die Erkenntnis der Urgründe unserer Gegenwart, leuchtet uns auf die wahrhaftige Wirklichkeit. Der Sieg der nationalen Erhebung, der uns zu tiefst aus der Gnade Gottes geschenkt ist, hat uns nicht die Sinne unnebelt. Als dächten wir, jetzt ist es geschafft. Ganz klar und deutlich wird von allen Führern und Trägern der nationalen Arbeit zum Ausdruck gebracht, daß die posi-

liche Wende erst den Anfang neuen deutschen Werkes bedeutet. An diesem Anfang werden die deutschen Mütter stehen, in denen wir als Deutsche und als Christen die Hüterinnen des Lebens verehren. Das Wort vom Muttergeist wird in einem neuen Deutschland die Sinnerfüllung erfahren, die auf dem Boden unseres Volkstums wie auf dem Boden des Evangeliums einzig möglich ist.

Das Wort vom Muttergeist wird unsere Gedanken hinwenden zu den uralten heiligen Schöpfungsordnungen Gottes und wird uns erinnern an das hauspriesterliche Amt, das von jeher der Frau und Mutter zugesprochen ist. Die Mutter, die mütterliche Frau, ist die Seele der Familie, vom Standpunkt des Evangeliums wie des Deutschtums, die rechte Auffassung.

Welche Verantwortung liegt zu der Stunde, da wir die rechte Stellung der Frau und Mutter erkennen, auf uns Allen! Ist es eine Verantwortung, deren wir uns durch die sentimentale Feier eines Muttertages entledigen können? Oder ist es eine Verantwortung, die uns auf dem Gewissen brennt, und uns zu opferndem Tun und dienstbarem Werk verpflichtet? Mit deutscher Gründlichkeit und evangelischer Gewissenhaftigkeit werden wir uns den Opfern und Dienstgedanken den Müttern unseres Volkes gegenüber zu erschließen haben!

Mütterdienst! Ein Wort, das heute im deutschen Land keinen leeren Begriff, keine unbefolgte Mahnung darstellt!

Mütterdienst! ein Werk, für das allein in den beiden letzten Jahren aus allen Kreisen unseres Volkes 20 Millionen Mütterrosen geopfert wurden.

Mütterdienst! ein Werk, in dem von den Händen dankbarer Kinder und Männer und tatkräftiger Frauen allein 35 Müttererholungsheime

errichtet wurden, in denen die abgearbeiteten Mütter unseres Volkes zu körperlicher und seelischer Erholung für Tage und Wochen einkehren durften.

Mütterdienst! ein Werk, an dem man nicht vorübergeht an der Notwendigkeit gediegener hausfraulicher und mütterlicher Schulung. Sollen die Mütter einem Volke und den Familien dieses Volkes, der Jugend und der Männerwelt das sein, wozu sie nach Gottes Ordnung bestimmt sind, so ergibt sich daraus für alle verantwortungsfreudigen Menschen die heilige Pflicht, den Müttern zu helfen, damit ihnen ihre Lebenskraft erhalten bleibt!

In uns kreist das Blut der Mütter, und das Blut ist das Sinnbild des Lebens. Das Leben liegt in seinen Quellen bei Gott. Ueber die Mütter führt der Weg von Gott durch die Zeit zur Ewigkeit.

Mütterdienst ist nicht ein Werk der Vergänglichkeit!

Mütterdienst geschieht nicht um irgendwelchen irdischen Ruhmes willen!

Mütterdienst ist ein Gebot vom höchsten Gott!

Im Sturm des Herrn

(Fortsetzung.)

„Unglück — Glück,“ sagte Georg, wieder bitter werdend. „Wer weiß, was uns trifft? Ich weiß nur, daß ein Sturm über Deutschland braust, in dem seine Grundfesten erzittern. Und da sollten wir nicht geschüttelt werden?“

Beate ließ die beiden weinend ziehen. Für ihre ahnungsvolle Trauer hatte auch der alte Peter keinen Trost.

In den Straßen wogte eine ebenso große Volksmenge wie damals, als der Kaiser einzog. Nur hatte heute alles einen anderen Charakter. Die glühendsten Kachepsalmen, völlig unverstanden in ihrem Sinn und ihrer Bedeutung, wurden nach dumpfen Weisen gesungen. In feierlichem Zuge kamen die gelehrten Herren der Universität, kam der hohe Rat der Stadt, kam die ganze Geistlichkeit mit dem Erzbischof an der Spitze und was sonst irgendeinen Rang hatte; endlich der Kaiser selbst, begleitet von vielen Fürstlichkeiten. Doch fehlte auch mancher von denen, die mit ihm ihren Einzug hier gehalten. Einige hatten fluchtartig Köln verlassen, als die Nachricht durchdrang, der Kaiser habe seine Zustimmung gegeben und sein Erscheinen bei der Verbrennung zugesagt.

In einem weiten Kreis war der Domplatz von Bewaffneten umstellt und abgesperrt. Der Rektor der Universität, Herr Johannes Benrath, überreichte in feierlicher Verneigung dem Kaiser die Bulle, die des deutschen Reiches Majestät entgegennahm, wie die beiden Kannen und das Faß besten Weines. Dann verlas der Rektor, verlas der Vorsteher einer deutschen Hochschule mit schallender Stimme die Bulle und drohte jedem gleiche Strafe, der noch weiterhin solche Bücher halten oder verbreiten würde.

Verfagte dem gelehrten Herrn nicht die Sprache bei solcher Ungeheuerlichkeit? Fieln die Glocken nicht aus dem Gestühl, daß sie solcher Schmach und Schande läuten mußten?

Klangvoll, als stände er auf dem Katheder, donnerte Herr Johannes Benrath die Botschaft des Heiligen Stuhles im Namen des deutschen Kaisers wider das Volk und wußte nicht, daß er der Universität Grabrede hielt. Er wußte und sah nur, wie, von seiner gewaltigen Stimme erschreckt, einige ängstliche Seelen auf die Knie sanken,

als wäre er Richter über Leben und Tod.

Und die Blutglocke des Domes summete dazu ihre schauerlichste Weise. Immer derselbe graufige Ton, als würde ein armer Sünder seinen letzten Gang geführt. Keiner wußte, daß sie der Stadt Niedergang einläutete, einen Niedergang in Handel und Blüte, der erst nach Jahrhunderten wieder eingeholt werden konnte.

Die beiden Buchdrucker schoben sich durch die Menge. Nicht weit vom Domplatz begegnete ihnen Konrad von Heresbach in Reisetracht. Einen Augenblick blieb man stehen, um ein kurzes Wort zu tauschen. Der junge Gelehrte und begeisterte Humanist, ein eifriger Anhänger und Förderer der reinen Menschlichkeit, sah ernst aus. Auch ihm waren Träume und Hoffnungen zerfallen.

„Ihr wollt verreisen?“ fragte Georg, auf sein Reisekleid weisend.

„Ja, das hier treibt mich fort.“

Er zeigte mit der Hand rückwärts, wo aus dem Gewühl der Menge die psalmierenden Stimmen der Mönche und das unwillige Schnauben von Rossen klang, die das Holz zu dem Autodafé und auch die Ballen Bücher heranschleiften.

„Es ist furchtbar,“ stöhnte der alte Buchdrucker.

„Weil ihnen jedes Maß des Achtbaren fehlt, das man auch den Segnern zollen sollte, wird in den Händen solcher Schwärmer alles furchtbar,“ entgegnete Heresbach gepreßt. Doch lag in den verurteilenden Worten noch eine Entschuldigung, indem er als Schwärmerei bezeichnete, was in Wirklichkeit Bosheit und Barbarei war.

Er wandte sich ab, um weiterzugehen, und sagte noch:

„Grüßt die Freunde! Ich habe die Hoffnung, daß wir uns unter besseren Verhältnissen wiedersehen.“

Damit ging er. Die beiden aber schritten dem Domplatz zu, was immer beschwerlicher wurde, je mehr sie sich ihm näherten. Mühsam drängte sich Georg nach vorne, den Vater dabei nachziehend. Er mußte sehen, was aus den Büchern wurde; denn er betrachtete sie als sein Werk, dem er sich mit der ganzen Freude und Hingabe der Jugend gewidmet hatte.

Nun standen sie in den ersten Reihen. Vor ihnen waren nur noch kurlönlische Dragoner und Mönche, die in ihrem schauerlichen Gesang eine Pause gemacht hatten, als

müßten sie neue Kräfte sammeln zu dem letzten, feierlichen Akt.

Der Holzstoß wurde von dem Stadtkrieger und seinen Knechten geschichtet, ganze Bunde Stroh darunter gelegt, um das Werk der Vernichtung auch vollständig zu machen. Nun wurden die Bücher, Schriften und Druckbogen gebracht und wie ein dem Tode geweihtes Opfer oben auf den Holzstoß gelegt. Der Kanzler der Universität las Titel und Verfasser mit weihin tönender Stimme vor. Noch eine kleine Pause, als müßte die Spannung aufs äußerste gesteigert werden, dann ein Wink — und unter dem wieder mit aller Macht beginnenden Gesang der Mönche und dem Schwingen der Rauchfässer, wobei der Holzstoß in langsamem Zug umschritten wurde, hielt ein Henker die brennende Fackel an das Stroh. Die Flammen leckten auf, wurden immer größer, ein frostiger Herbstwind blies in die Glut, bis alles eine wabernde Loh war. Der Bußgesang ging jetzt in ein glorifizierendes *Krescendo* über, das mehr und mehr anschwellte.

Schon wurden die Bücher erfasst. Die Bogen krümmten und hoben sich in der Hitze. Georg war es, als stände er selbst auf dem Holzstoß. Er hätten hineinspringen mögen, sie herauszureißen aus der verfohlenden Glut.

Da fiel ein Ruf aus der Menge: „Schämt man sich denn nicht, solches einem deutschen Manne anzutun?“

Wie von einem Windstoß fortgetragen, erhob sich ein Murren. Wer es gesprochen, hätte nicht gesagt werden können. Doch zogen eben die Dominikaner vorüber, und der von triumphierender Schadenfreude sprühende Blick des Sekretarius traf den jungen Buchdrucker. Er sah ein ihm verhaßtes Gesicht, sah eine Gelegenheit, ungesättigte Rache zu befriedigen, und rief mit lauter Stimme, aufgestachelt und geblendet von fanatischem Eifer: „Hier ist der Schreier!“

Einige Stadtknechte, die auch den Ruf vernommen, aber den Täter nicht sahen, stürzten sich auf Georg, froh, jemand zu haben, der es getan haben sollte. Der wehrte sich und wollte die Knechte abschütteln. Und als das nicht half, schlug er in dem Gefühl zufriedener Ungerechtigkeit einem die Faust ins Gesicht, daß er hinstürzte; doch stand die hinter ihm stehende Menge wie eine Mauer, die er unmöglich durchbrechen konnte. Zwanzig, dreißig Häufte streckten sich nach ihm aus. Er wurde zu Boden gestoßen, wieder aufgerissen, und, wie der alte Soter auch protestierte, mit Gewalt weggeführt.

„In den Stadtturm mit ihm!“ hörte er eine reche Stimme.

Dann wurden sie auseinandergerissen.

Auf dem Domplatz aber brannte das Feuer in hellen Flammen. Von den Büchern und Schriften war nichts mehr zu sehen. Ein heulender Windstoß erfaßte die Glut, erfaßte auch die Bogen und trug fort, was noch nicht zu Asche verkohlt war. Doch auch diese wurde aufgewirbelt und fiel wie ein schwarzer Regen auf die Menge herab.

Da ließ der Dompropst das „Te Deum“ anstimmen. Feierlich klang der hehre Lobgesang über den weiten Platz, während die Menge wie in andächtiger Verzückung auf die Knie fiel. Voll stimmten auch die Glocken jetzt ein. Brausend schwang der vielstimmige Klang sich über die Dächer hin und kündete denen, die daheim geblieben, daß Rom gesiegt.

Der Traum von Freiheit des Glaubens war beendet. —

Wie der Buchdrucker nach Hause gekommen, konnte er später nicht mehr sagen. Aber immer hörte er die anklagende Stimme: „Wärst du doch daheim geblieben! Hättest du doch darauf gehört, was Beate gesagt!“

Denn bei all dem Dumpfen, das sein Denken bedruckte, blieb ihm das Bewußtsein, daß die Lage Georgs gefährlich sei.

Verstört betrat Soter sein Haus. Beate, die sie schon erwartet hatte, eilte ihm mit der bangen Frage entgegen: „Wo ist Georg?“

Der Buchdrucker mußte erzählen. Stockend und würgend schilderte er den Hergang, wie er in seinem Gedächtnis haftete, und schloß jammernd: „Hätten wir doch nur gehört! Wären wir doch nur daheim geblieben!“

Doch nun war es Beate, die gefaßt schien, wenn sie auch ein furchtbares Erschrecken nicht verbergen konnte. Ihr reger Geist suchte eine Möglichkeit, dem Bruder zu helfen.

Sie grübelte und sann, wie irgendein Weg zu finden wäre, um dem Bruder zur Freiheit zurückzuverhelfen. An wen sollte sie sich wenden?

Immer wieder kam der Gedanke an Gerhard Nolden, obgleich sie dem jungen Schiffer wegen seines heftigen Gemüts weniger zugetan war als sonst einem aus dem Kreis der Freunde. Aber wenn einer Rat wußte, dann er. Sie wartete bis gegen Abend. Mit der kommenden Dämmerung wuchs die quälende Not der beiden Alten, des Buchdruckers, wie auch des alten Peter. Aufgewachsen in einer weniger gärenden Zeit, fühlten sie die Gefahren mit ungleich größerem Druck auf sich lasten als die Jugend, die unter ihnen groß und stark und kampftüchtig wurde.

Sie zögerte noch eine Weile. Dann nahm sie entschlossen ein Tuch, hing es um und verließ das Haus.

Gerhard war allein in dem Kontor des Vaters, als die Glocke noch einen späten Gast kündete. Unwillkürlich fuhr er bei ihrem Ton zusammen, erwartete er doch wieder eine Vorladung des Rates. Wer so von Späthern umgeben war, mußte jede Stunde eines unliebsamen Besuches gewärtig sein.

Der Schiffermeister hatte sich geweigert, als Ratsherr bei dem traurigen Akt zugegen zu sein. Schon den Tag vorher hatte er ein Schiff bestiegen, es nach Düsseldorf zu begleiten. Er wollte nicht in Köln sein; der Gedanke schon, dieser Stadt als Ratsherr anzugehören, brannte wie eine Schmach in ihm.

So ging Gerhard bei dem Ton der Hausglocke hinaus, ungewiß, wen er an der Tür sehen würde.

Umso erstaunter war er, Beate zu finden: „Du?“

Er sah ihre Ratlosigkeit und ihre Angst, schloß hinter ihr die Tür und fragte: „Was ist dir? Zu wem willst du?“

Dabei fühlte er, wie eine Blutwelle durch seinen Körper fuhr, die ihm ein heißes Rot auf sein düsteres Gesicht trieb. Den ganzen Tag hatte er sich mit schweren Gedanken herumgeschlagen, war ruhelos vom Heumarkt bis zum Stapelhaus und wieder zurückgegangen, bis der Abend ihn zwang, im Hause zu bleiben. So stand er, in tiefster Seele aufgewühlt, vor dem Mädchen. Das streckte ihm stehend die Hand hin und sagte: „Zu dir, Gerhard. Man — hat — Georg gefangen weggeführt.“

Zuerst fuhr der junge Schiffer zurück; dann, sich fassend, zog er Beate an der Hand in das Kontor und erwiderte kurz und hart:

„Erzähle!“

Gebieterisch, von einem bezwingenden Willen wurde es hervorgestoßen.

Mit über der Brust verschränkten Armen stand er vor dem Mädchen und hörte seinen Bericht. Hin und wieder fuhr eine Flamme düsteren Feuers über seine Züge. Er konnte sich alles so lebendig vorstellen, als wäre er dabei gewesen.

Als Beate geendet, schaute er wie aus schwerem Traum erwachend auf. Ein Gefühl der Bitterkeit konnte er im ersten Augenblick nicht verwinden, weil Beate nur dann zu ihm kam, wenn es irgendwo zu helfen galt. Dann aber wich es, als er das Mädchen in seiner Hilfslosigkeit und der rührenden Hilfsbereitschaft sich abmühen sah. Und ein Gefühl der Freude wurde wach; daß ihm Beate vertraute, hob seine Kraft. Gewaltfam versuchte er, die Gedanken zu ordnen. Mit der wiederkehrenden Kraft kam auch die Zuversicht, und er glaubte, sie trösten zu können:

„Ich wills versuchen. Gelingt es, bring ich ihn zu euch.“

„Wie ich dir danken würde, Gerhard,“ antwortete Beate einfach.

Sie ergriff seine Hand, die der junge Schiffer mit festem Druck umschloß; dann ließ er sie los und sprach: „Komm! Ich werde dich nach eurem Hause begleiten. Bei diesen Zeiten, wo so viele Fremde in der Stadt sind, darf ein Mädchen nicht allein in der Dunkelheit auf der Straße sein.“

Er nahm Schifferhut und Mantel, löschte die trüb brennende Lampe und verschloß das Kontor. Dann schritt er neben Beate deren Wohnung zu.

Auf dem Wege dahin kam ihm der einzig mögliche Gedanke, der wenigstens die Wahrscheinlichkeit des Gelingens hatte. Rasch verabschiedete er sich und stand bald darauf vor dem kleinen Häuschen Michel Grins.

Der Schiffsknecht war noch mit dem Teeren von Schiffsseilen beschäftigt, als Gerhard eintrat. Verwundert schaute er seinen jungen Herrn an, der ihn hastig fragte:

„Warst du schon im Stadtturm, Michel?“

Der Bursche lachte über sein ganzes breites Gesicht, wie er entgegnete: „Herr, wer von den Schiffsknechten ist dort noch nicht gewesen? Die Turmmeister sind unsere Freunde. Die machen es immer lind, wenn einer von der Schiffergilde eingebracht wird.“

„Dann weißt du Bescheid dort?“

Das Gesicht des Knechtes sah gespannt auf seinen Herrn, als erwarte er noch mehr zu hören. Gerhard fuhr fort: „Man hat den jungen Buchdrucker dahin gebracht. Bei dem Verbrennen der Bücher heute früh wurde er festgenommen.“

„Da wird man ihn dem Ketzermeister ausliefern“, versetzte der Knecht, als wäre es eine alltägliche Sache. Aber das sonst heitere und gleichmütige Gesicht wurde ernst. Er warf die Seile in die Ecke und stellte den Teertopf auf eine Bank, die hinter dem kleinen Tisch stand, und trat vor seinen Herrn. Er wußte, was von ihm verlangt wurde.

„Da müssen wir helfen, Herr“, sagte er entschlossen.

„Ja, wenn du weißt, wie.“

„Das wird sich finden. Kommt nur!“

Schon wollte er gehen, doch blieb er wieder stehen, als käme ihm noch ein Gedanke.

„Hier bleiben kann er nicht, wenn wir ihn aus dem Turm haben“, sprach er. „Die Dunkelmänner werden jetzt keine Ruhe mehr geben. Alles was lutherisch ist, will man aus Köln herauschaffen. In allen Schenken spricht man schon davon. Es wird ein großes Jagen geben, Herr, verlaßt Euch darauf.“

Bekümmert betrachtete er seinen Herrn, als würde auch diesem das Peinigende nicht erspart. Gerhard achtete nicht darauf, sondern sagte nur: „Das kommt später. Jetzt geht es um Georg, und haben wir ihn erst aus dem Turm, werden wir ihn schon fortschaffen.“

„Kommt, Herr!“

Damit schritt er seinem Herrn voraus und so schnell, daß dieser kaum folgen konnte. Unterwegs plauderte er: „Die Turmmeister werden heut grimmigen Gemüts sein. Denn alle Welt ist in den Schenken und freut sich und trinkt mit den Fremden. Nur sie müssen wachen und haben nichts davon, daß der deutsche Kaiser hier ist. Ein großer Krug Wein würde da Wunder tun. Und je stärker, desto besser.“

Rasch holte Gerhard das unerläßlich scheinende Mittel und drückte ihn Michel Grin in die Hand. Der nahm den Krug und sprach: „Es wird vielleicht lange dauern, Herr. Ich darf nicht viel trinken. Und ehe der Turmmeister Sander Frunt damit fertig ist, dürfte eine Stunde hin sein. Darum müßt Ihr Geduld haben, wenn ich nicht gleich zurückkomme.“

Der treue Bursche verschwand im Toreingang des unheimlich wirkenden Turmes, während Gerhard im Schatten der Rückseite wartete. Der Nebel, der sich in den ersten Nachmittagsstunden etwas verzogen hatte, lag wieder schwer und atembeklemmend auf der Stadt. Das Dämmlicht in der Kammer des Turmmeisters glimmte als ein kleines, glühendes Fünkchen durch die Fenster. Aber unbekümmert schritt Michel Grin in den dunklen, gangartigen Einbau des Tores und zog den dicken Glockenstrang.

(Fortsetzung folgt.)

Dom Alltag der Mütter

Es geht gegen Morgen. Auf den Straßen erwacht langsam wieder das Leben. Ein klarer Herbsttag steigt über der Stadt herauf und weckt sie. Frau Keller tritt leise ans Fenster und sieht hinaus. Es kommt der neue Tag und die neue Arbeit. Aber ohne daß eine Nacht des Schlafes und des Friedens voranging. So geht es schon eine Woche. Die kleine Leni liegt an schwerer Grippe. Ihr Bettchen ist in das Wohnzimmer gestellt, damit Lisa und Harald sich nicht anstecken und ihre Nachtruhe haben. Frau Keller liegt zeitweise auf dem Sofa, aber meist sitzt sie am Bettchen, das Kind ist so unruhig.

Es ist eng in der Dreizimmerwohnung. Nachmittags bringt Frau Keller Lenis Bett in ihr Schlafzimmer, in dem sie jetzt nachts die Kranke nicht haben kann, weil sonst ihr Mann gestört würde. Er muß doch ausschlafen, wie sollte er sonst mit der rechten Aufmerksamkeit und Frische im Büro arbeiten können? Seine Stellung, von der alles abhängt, darf nicht gefährdet werden. Ein Mädchen haben Kellers nicht, das kostet zu viel. Auf dem Heimweg von der Schule muß Lisa das Nötigste für den Haushalt besorgen und einkaufen, soweit man das ihren elf Jahren zumuten kann. Sonst kauft Frau Keller selbst gegen Abend, wenn der Mann zuhause ist, noch schnell in die Geschäfte und kauft ein. Die drei Treppen sind dann wohl arg; aber immerhin ist ein Schluck frischer Luft dabei zu gewinnen.

Wie langsam schleichen die Tage und Nächte neben einem Kranken. Der Arzt fürchtet Lungenentzündung, und Leni ist so zart, da muß man alles tun, um es zu verhüten. Sie ist ja erst fünf Jahre alt.

Frau Keller lehnt die Stirn an die Scheiben und hört

auf das Säusen der ersten elektrischen Bahn, auf den Lärm eines Autobusses. Sie sieht das Regen der Arbeit auf der Straße und den leise wachsenden Glanz der Sonne. Sie denkt an ihre Kinder- und Mädchenzeiten auf dem Lande, an die weiten Wiesen im Morgentau, an den bunten Herbstwald, wenn die Buchenstämme aufleuchten im Sonnenschein. Es steigt in ihr ein großes stummes Gebet auf: „Herr, gib das auch meinen Kindern.“

Wohl ist sie so müde, daß sie für sich selbst nichts Schöneres wüßte, als ihren heißen schmerzenden Kopf in ein feuchtes grünes Mooskissen zu legen am Fuß einer buntlaubigen Buche. Aber Herz und Sinne kennen bei allem Guten, das ihnen aufleuchtet, schon jahrelang nichts anderes mehr als das heiße Wünschen: „Für meinen Mann, für meine Kinder!“ Ach — Leni! Gesehnd sie wieder zu sehen im durchsonnten wechselvollen Schatten der heimatischen, holsteinischen Buchenwälder!

Leni regt sich. „Mutti — trinken!“ — Frau Keller ist schon neben ihr. Ein Schluck Zitronenwasser, ein Zwerchtrichter der Rissen, ein Krüsen des Pulses — er ist wirklich ein wenig langsamer —, nun schlief Leni wieder die Augen. Die Uhr schlägt sechs. Die Mutter geht in die Küche, stellt das Frühstücksgeschirr auf den Küchentisch — frühmorgens muß jetzt hier draußen gegessen werden —, macht Kaffee für den Mann, kocht Kakao für die Kinder und streicht die Schulbrote. Dann weckt sie Lisa und Harald. Die Fröhlichkeit der Kinder und der sanfte Gleichmut der Mutter geben auch diesen ersten Tagesstunden einen leisen und warmen Glanz. Als Mann und Kinder wohlversorgt und aus dem Hause sind, geht Frau Keller an das Säubern der Zimmer, an das Herrichten des Mittags, Leni muß neu gebettet werden. Nun kommt der Arzt, er findet einen kleinen Fortschritt:

„Aber weiter größte Vorsicht, Frau Keller, genaueste Pflege, in der Nacht dreimaliges Wechseln der Umschläge!“ Und er eilt weiter zum nächsten Krankenbett. — Es klingelt. Der Kohlenmann ist da, — rasch in den Keller hinunter, um aufzuschließen. Dann hastig die drei Treppen wieder hinauf — Leni könnte ja rufen. Umschläge werden gemacht, ein Märchen vorgelesen. Dann gibt es Strümpfe zu stopfen, einen Brief zu schreiben, Wäsche zu plätten. Die kleinen Dinge — sie sinken wie tausend Staubkörnerchen in die müden Hände, wachszunehmende Last und sind doch die tägliche Selbstverständlichkeit des Lebens. Wer sieht sie noch? Kaum die Seele, die sie selber zu tragen hat.

Und so gehen wir heute leise und aufmerksam neben der Mutter her, durch den ganzen Tag, ihr und ich. Nichts Besonderes geschieht, kein gewaltiges Unglück. Kein großer außergewöhnlicher Anspruch wird an sie gestellt. Nur eben der Alltag ist's, der seine Hand ausstreckt und befiehlt: „Gib mir wie immer mein Teil“.

Und vier Paar Menschenhände strecken sich ebenso wartend aus: Der kleinen Kranken: „Mutti, geh nicht weg. Mutti, mir ist so heiß. Mutti, du mußt erzählen. Und sing mir auch etwas vor.“ Dann kommen die Schulkinder zurück: „Wir haben morgen einen Schulausflug. Mutter, was können wir zu essen mitbekommen?“ Sie sind selig. Aber die gute Tante von Harald muß dafür noch auszubessert werden und Lisas blaues Leinenkleid ist noch nicht gebügelt. Wie eifrig essen die Kinder, was die Mutter gekocht hat. Besonders der kleine Harald kann von dem Wickensohl gar nicht genug bekommen. Wie freut sich die

Mutter! Gerade Gemüse ist ja so gut für ihn. Freilich isst sie nun selbst keines, es würde sonst vielleicht nicht ganz reichen. Aber das macht ja nichts. — Der Vater kommt mit einer bösen Migräne nach Hause — das ist bei ihm zuweilen die Folge der heißen Büroluft. Dann verlangt er äußerste Stille in der kleinen Wohnung. Die Kinder müssen draußen spielen. Frau Keller schleicht leise von der Küche zum Krankenbett und wieder zurück. Sie hatte sich einen Augenblick im Schlafzimmer ausstrecken wollen nach der unruhigen Nacht, während der Vater bei Leni blieb. Aber das geht nun natürlich nicht. Man erwähnt es erst gar nicht. Nur gut, daß am Montag der Urlaub für ihren Mann beginnt. Dann geht er für zwei Wochen zu Freunden.

„Hoffentlich hast du unsere Leni wieder hochgepäppelt, wenn ich zurückkomme. Diese Krankenwirtschaft ist nichts für meine Nerven.“

Frau Keller nickt. Und sie lächelt — ganz leise, ganz fern, — als streichele irgend ein Hauch sonniger Herbstwälder ihre Stirn. Als berge sich noch einmal ihre Mutter über sie, das kleine Mädchen, und frage: „Bist du wohl müde?“

Daß es das gab — solch eine Frage! Sie meint, sie viele Jahre nicht mehr gehört zu haben.

Vielleicht an der Schwelle der Ewigkeit, wenn alles Erdentagewerk getan ist, wird Gott sein heimkehrendes Kind einmal fragen: „Bist du wohl müde?“

Und die Mutter lächelt. Es mag sein, daß sie bis dahin wird warten müssen.

Müde Mütter

„Wie gut haben wir es hier! Ach, zu Hause dürfen wir es gar nicht erzählen, wie wir hier leben und wie fröhlich wir hier sind. Die glauben es uns daheim ja einfach nicht! Nein, sie können es nicht glauben, daß wir so herzlich lachen können und oft so lustig sind!“

So sagte im letzten Herbst auf einer Mütterfreizeit im Dünenhaus am Ostseestrand, dem schönen Müttererholungsheim der Gv. Frauenhilfe der Nordmark eine Mutter, und die anderen bestätigten ihre Worte.

Ich war davon tief erschüttert. Wie schwer müssen es diese Frauen und Mütter daheim haben, wie arm an Freude muß ihr Leben sein, wenn sie so etwas sagen können, wenn sie davon überzeugt sind, daß zu Hause keiner, weder der Mann, noch die Kinder, noch sonst wer, es sich überhaupt vorzustellen vermag, daß sie noch lachen und fröhlich sein können! Welche Last von Not und Sorge, Mühe und Arbeit, Enttäuschung und Bitterkeit und wohl auch Härte und Lieblosigkeit mag so ein armes, müdes Frauenherz durchs Leben schleppen, daß schließlich immer mehr die Freude ihrem Leben erweicht und das Lachen immer seltener wird und endlich ganz erstickt und das ganze Leben nur noch eine furchtbare Last ist, die man wohl oder übel weiterschleppt, müde und mürrisch, verdrossen und verbittert oder in dumpfer, hoffnungsloser Verzweiflung!

Wie muß sich solche Stimmung der Frau und Mutter auswirken auf alle, die mit ihr zusammenleben! Zunächst auf den Mann. Wohl mag er selbst vielfach die Hauptschuld daran tragen, daß die Freude und der Frohsinn aus dem Herzen der Frau entwand. Wilhelm Raabe hat sicher recht, wenn er in seinem köstlichen Roman „Die Leute aus dem Walde“ die Eva Dornbluth sagen läßt: „Wir Frauen können viel Schweres ertragen, aber es muß Liebe dabei sein!“ Aber wer wagt es, den Stab zu brechen über einen Mann, wenn er unter der jahrelang getragenen äußeren und inneren Last der Arbeitslosigkeit schließlich hart und bitter und seine Stimmung immer gereizter wird und endlich die Nerven versagen und er seinen Groll daheim sich austoben läßt! Wer solche schwere Last nicht selbst die gleiche Zeit standhaft und geduldig getragen, der hat kein Recht, über andere, die solchen Leidensweg gehen müssen, abzurteilen, wenn sie die Probe der Liebe und

Geduld nicht bestehen. Er kann es nur aufs Tiefste bedauern, daß da zwei Menschen, die einander die Last tragen helfen sollten, sie sich noch viel schwerer machen, und sollte sich fragen, wie kann man helfen in solcher Not!

Und dazu sollte erst recht der Gedanke an die schuldlösen Kinder führen, die in solch einem Hause aufwachsen! Kinder brauchen zum rechten Gedeihen Liebe und Zärtlichkeit und Freude, so wie die Blumen den Sonnenschein nötig haben.

Jüngst erzählte hier eine Lehrerin, wie ein kleines Mädchen nach dem Unterricht sich an sie drängt und auf ihre Frage, was sie auf dem Herzen hätte, ganz glücklich sagte: „Fräulein P. hat gestern im Kindergottesdienst zu mir „Mein Herzchen“ gesagt.“ Wie ausgehungert nach Liebe und Zärtlichkeit muß dieses Kind gewesen sein, wenn schon ein einziges liebes Wort solch ein unbändiges Glücksgefühl in ihr erweckte, daß sie es einfach nicht für sich behalten konnte, sondern es der Lehrerin mitteilen mußte!

Wer selbst eine sonnige Kindheit voller Liebe erleben durfte, der kann sich gewiß nicht hineindenken in die Seele solch eines armen Kindes, das in einem Hause aufwächst, in dem die Freude und das Lachen und schließlich auch die Liebe in den Herzen von Vater und Mutter erstorben ist. Diese seelische Not der Kinder ist sicher viel größer, als die leibliche Not, unter der im allgemeinen die Kinder wohl nicht so schwer leiden, wie wir gewöhnlich denken.

Was erreicht man damit, wenn man solch einer Mutter eine Unterstützung gewährt? Gewiß, man hilft, äußere Not vorübergehend zu mildern. Man schafft für ein paar Tage eine warme Stube, man drängt den Hunger für kurze Zeit zurück oder nimmt die Sorge für die Miete ab. Aber wie rasch kommt die Sorge und Not wieder aus allen Winkeln hervorgekrochen! Und dann ist alles wieder genau so trostlos, wie es zuvor war. Hier kann nur eines wirklich helfen: man muß solch eine Mutter einmal für eine Zeit ganz herausnehmen aus ihrem leiblichen und seelischen Elend und sie in eine ganz andere Umgebung versetzen, wo sie sich wieder auf sich selbst besinnen und neuen Lebensmut und neue Lebenskraft schöpfen kann. Das ist der wertvolle Dienst, den die Evangelischen Frauen-

hülsen in ihren Erholungsheimen den armen müden und mürben Müttern erweisen!

Wenn solch eine Schar im Heim ankommt, dann hat die Hausmutter es in den ersten Tagen besonders schwer.

Aus der Heimat

Dörverden. Das erste Frühjahrsabendmahl für die Konfirmierten aus den Jahren 1931 und 1932 findet am Sonntag den 7. Mai statt; für die früheren Jahrgänge am Sonntag den 14. Mai. Die Beichte ist am Sonnabend vorher um 2 Uhr. Wie alljährlich wird an einem Sonntag im Mai eine Sammlung für den Muttertag und die Mutterfürsorge gehalten werden. Auf die Sonderbeilage in der Mainnummer der Heimatglocken wird verwiesen.

Am 20. April beging das Ehepaar Diedrich Stegmann in Stedorf das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Nach der durch den Ortsgeistlichen im Hause erfolgten kirchlichen Einsegnung, wobei ein Gedenkbild mit Widmung des Herrn Landesbischofs überreicht wurde, wurden dem Jubelpaar noch andere Ehrungen zuteil seitens des Posamentchors und der Cv. Frauenhilfe. Auch wurde ihm eine Traubibel im Auftrage des Herzogs Ernst August überreicht. Wir wünschen ihm fernerhin Gottes Segen.

In herzlichster Mitfreude gedenken wir der Gemeindeglieder, die in diesem Monat die biblische Altersgrenze überschreiten: Witwer Heinrich Freese in Stedorf, am 2. Mai 70 J.; Witwer Fritz Hölte in Stedorf, am 13. Mai 71 J.; Witwer Diedrich Thölle in Stedorf, am 16. Mai 73 J.; Invalide Johann Gufen in Dörverden, am 20. Mai 76 J.; Witwer Diedrich Holze in Dörverden, am 20. Mai 72 J.; Witwe Margaretekehr in Dörverden am 21. Mai 87 J., das älteste Glied unserer Gemeinde. Wir wünschen ihnen Gesundheit und Gottes Segen für ihren Lebensabend.

Gemeltingen. Zur Goldenen Konfirmationsfeier am 21. Mai sind etwa 50 Einladungen an noch lebende Konfirmanden der Jahrgänge 1881 bis 1883 versandt. Ehegatten sind freundlichst mit eingeladen. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr. Die Jubilare sammeln sich in der Schule Glockenstr. und ziehen nach dem Glockengeläut geschlossen in die Kirche ein. Eine kurze Beichte und Feier des hl. Abendmahles schließen sich an. Der Zeitpunkt der Nachmittagsfeier im Cv. Vereins Hause wird noch bekanntgegeben. Diese soll zwangloser, gemüthlicher Art sein und besonders dem Gedankenaustausch über die früheren Zeiten unserer Kirchengemeinde dienen. Kinder und Jugendliche werden durch kleine Darbietungen mitwirken. Soweit Platz da ist, sind auch andere ältere Gemeindeglieder, besonders solche, die in den früheren Jahren in Arbergen konfirmiert wurden, sowie auch solche, die von 1881 bis 1883 in auswärtigen Kirchengemeinden konfirmiert wurden, willkommen.

Westen. Der Konfirmandenunterricht beginnt am Freitag, den 5. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Schulhause. Die Silberne Hochzeit konnten folgende Ehepaare feiern: Am 20. März: Maurermeister Friedrich Bruns und seine Ehefrau Marie, geb. Engelskirchen, in Westen; am 10. April: Anbauer Heinrich Köpe und seine Ehefrau Marie, geb. Bagels, in Hülsen, und am gleichen Tage: Heinrich Clasen und seine Ehefrau Helene, geb. Hatesohl, in Westen-Hiddinghausen. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Verden, St. Andreas. Am 28. Mai, Sonntag Graudi, werden wir, so Gott will, unser Missionsfest feiern, am Vormittag in der Kirche, die Festpredigt wird Herr Missionspfarrer Gerhold aus Erlangen halten, am Nachmittag 3 Uhr in Rieda. Dort werden Missionspfarrer Gerhold und der Seemannspastor Janßen aus Wesermünde

Ansprachen halten. Missionspfarrer Gerhold ist von der Leipziger lutherischen Mission angestellt. Er wird in den Tagen gerade hier in Norddeutschland weilen und am Montag Abend, den 29. Mai, in Verden in öffentlicher Versammlung einen Missionsvortrag mit dem Thema: „Deutschlands Sendung“ halten. Mit herzlichem Dank blicken wir auf den Missionsvortrag von Frau Professor Kögel am 21. April zurück. Der Vortrag hat uns die Augen geöffnet für die weltweite Aufgabe der Mission.

Achim.

Getauft: Lilli Charlotte Ursula Hauschild in Bassen; Berta Bloch in Achim; Beate Margarete Bade in Achim; Johann Meier in Achim; Johann Diedrich Parchmann in Achim; Heinz Friedrich Tietjen in Achim; Henriette Reiners in Achim; Bruno Dedrich Hinrich Tietjen in Osterholz; Karl Paul Hermann Forke in Achim; Margarete Mariechen Anna Forke in Achim; Friedrich Heinrich Börm in Uesen; Marianne Jährenholz in Uesen; Helmut Fritz Willenbrock in Achim; Ernst Bernhard Marie Schmidt in Achim; Herta Hahnenfeld in Achim; Heinrich Wilhelm Evers in Achim; Johann Hermann Karl Bloch in Embsen; Annemargarete Trinchen Rinn in Baden; Margarete Anna Ende in Baden; Käthe Johanne Diederichs in Achim; Theodor Hermann Rauch in Achim; Helga Betty Schröder in Uesen; Adolf Ewald Karl Rinn in Achim; Annegret Bertha Jäger in Baden; Liefelotte Meta Auguste Warnken in Baden; Erhardt Fritz Bernhard Matern in Achim; Konrad Karl Bloch in Bieren; Liesa Marianne Warnke in Baden; Johannes Margareta Beck in Achim; Alfred Otto Brand in Achim; Karl Heinz Feht in Achim; Hans Bruno Karl von Salzen in Achim; Arnold Erwin Laue in Achim.

Getraut: Arbeiter Dettmer Friedrich Cordes in Baden und Hausstochter Bertha Borrmann in Uesen; Maler Adolf Brüne Hermann Schröder in Baden und Hausgehilfin Käthe Hinners in Uesen; Mechaniker August Amandus Seelamp in Achim und Hausstochter Beta Juliane Meta Rühle in Achim; Obergereiter Wilhelm Friedrich Hans Dethloff in Bremen und Hausstochter Katharine Gesine Schote in Bremen; Arbeiter Hermann Bloch in Achim und Näherin Anna Elise Rode in Eifel; Arbeiter Friedrich Heinrich Kurt Fischer in Bieren und Hausangestellte Alma Elisabeth Doemann in Achim; Tischler Otto Hermann Buschmann in Achim und Schneiderin Marie Elise Margarethe Wilkens in Achim; Tischler Hinrich Wilkens in Barne und Hausstochter Arelkus Marie Bohlmann in Baden; Tischler Diedrich Jakob Lampe in Barne und Hausangestellte Alma Margarete Frerichs in Baden.

Beerdigt: Unverehelichte Pauline Cramer in Baden, 74 J. 8 M. 4 T.; Wwe. Katharine Meyer, geb. Lüßen, in Embsen, 77 J. 4 M. 3 T.; Rentnempfänger Johann Heinrich Strahmann in Achim, 64 J. 3 M. 15 T.; Ehefrau Margarethe Schwarmann, geb. Benelmann in Baden, 72 J. 4 M. 5 T.; Witwe Anna Rustedt, geb. Freese, in Achim, 85 J. 10 M. 18 T.; Johann Hinrich Meyer, Anabe in Achim, 6 J. 10 M. 16 T.; Witwe Margarete Hebecka Eifers, geb. Grashoff, in Achim, 89 J. 10 M. 20 T.; Ehefrau Henriette Dora Wiesmer, geb. Voh, in Uesen, 46 J. 3 M. 20 T.; Ehefrau Gesine Henriette Margarete Rabens, geb. Köhlmoos, in Achim, 73 J. 11 M. 3 T.; Witwe Marie Heemsoth, geb. Winkelmann in Uesen, 88 J. 3 M. 8 T.; Bäckermeister Johann Hermann August Harries in Achim,

84 J. 9 M. 5 T.; Ehefrau Friederike Pauline Kessler, geb. Schulte, in Achim, 37 J. 6 M. 13 T.; Schuhmachereister Wilhelm Strudthoff in Achim, 84 J. 4 M. 10 T.; Altenteiler Friedrich Fabunfeld in Hapel, 83 J.; Köhner und Kirchenvorsteher Hinrich Brüns in Embfen, 65 J. 7 M. 8 T.; Altenteiler Wilhelm Behnken in Uesen, 86 J. 4 M. 8 T.; Ehefrau Johanne Marie Meta Gesine Kerthof, geb. Sasse, in Achim, 65 J. 9 M. 22 T.; Korbmacher Hans Hermann Jensen in Achim, 53 J. 8 M. 15 T.; Gastwirt Lüder Hinrich Schneers in Achim, 58 J. 11 M. 5 T.; Zigarrenmacher Georg Heinrich Friedrich Harries in Achim, 84 J. 1 M. 25 T.; Witwe Dorothea Katharina Christine Bruns, geb. Rosenbrock, in Hamburg, 89 J. 4 M. 10 T.; Ehefrau Katharine Döhling, geb. Mindermann, in Uesen, 60 J. 3 M. 1 T.; Zigarrenfabrikant Hermann Heinrich Georg Havenns in Achim, 73 J. 6 M. 20 T.; Witwe Meta Grimsehl, verw. Reagly, geb. Jessen, in Achim, 67 J. 2 M.; Wwe. Mathilde Amalie Thiele, geb. Grabe, in Achim, 84 J. 2 M. 10 T.; Witwe Anna Wehrkamp, geb. Glander, in Baden, 67 J. 1 M. 15 T.

Am Sonntag Palmarum wurden konfirmiert:

Aus der Achimer Volksschule: Willi Borward, Fritz Buschmann, Hans Grois, Reinhold Jäger, Claus Köster, Hinrich Lüllmann, Ernst Neumann, Brüne Osmer, Wilhelm Sasse, Cord Tewes, Heinrich Wennholz; Adele Forke, Magda Ernst, Herta Ellmers, Betty Thies, Hildegard Vogelsang, Anna Keine, Hilde Aufderheide, Else Plagge, Annelise Brandt, Luise Meisner, Anita Müller, Anne Rauch, Hermine Gilster, Meta Schwarz, Johanne Mindermann, Elisabeth Sasse, Meta Harms.

Aus der Mittelschule und aus Bremer Schulen: Hans Heinrich Ahlf, Hermann Behrmann, Dietrich Jäger, Johann Knublauch, Willi Martens, Erich Rathjen, Alfred Wöhlke, Herbert Blohne, Hermann Ellmers, Egon Berrey, Erich Vogelsang; Grete Silbrecht, Lena Koch, Hedwig Meyer, Adele Kasten, Gerda Gerrits, Gisela Hammer.

Aus der Schule in Baden: Heinz Schote, Dietrich Meyer, Brüne Bischoff, Johann Kruse, Friedrich Mindermann, Johann Hünecke, Alfred Meyer, Heinz Ziegler, Johann Burgwald, Heinrich Meyer, Günther Andreherwst; Wilma Knopp, Anneliese Meyer, Anni von Salzen, Hanna Weisen, Erno Meinecke, Wilma Heidebreder, Käthe Schumacher, Anni Meyer, Anneliese Schwarmann.

Aus der Schule in Berden: Heinrich Meyer, Rudolf Jasper, Otto Friedrichs.

Aus der Schule in Embfen: Johann Osmer, Johann Meinken, Johann Brüns; Bertha Meyer.

Aus der Schule in Uesen: Heinrich Lütten, Ludwig Temme, Alfred Hümers, Herbert Parchmann; Grete Meinken, Johann Schröder, Vera Geils.

Daverden.

Getauft: Mariechen Evers in Daverden; Marianne Adele Käthe Hesse in Langwedel; Hildegard Wilma Hepte in Etelsen; Karl-Georg Melchior Prüfer in Langwedel; Dora Anna Bohlmann in Etelsen; Ilse Helene Meta Gätje in Daverden; Annaliese Mindermann in Etelsen; Albert Heinrich Wichen Schierenbeck in Langwedel.

Getraut: Elektromeister Friedrich Strohmeyer mit Hausdchter Irma Hoffmann, beide in Salzderhelden; Telegraphenarbeiter Wilhelm Bischoff in Langwedel mit Hausdchter Martha Köster, 3. J. in Daverden; Arbeiter Albert Aschoff in Verden mit Hausdchter Dora Sündermann in Langwedel; Haussohn Johann Behnken in Langwedel mit Hausdchter Marie Ellmers in Speckenholz.

Beerdigt: Kind Helga Wilhelma Brümmer in Daverden; 1 Jahr 5 Monate alt; Witwe Sophie Marie Dorothea Luise Küfer, geb. Steinborn, in Baden (früher Lessel), 87 Jahre alt; Kind Jonni Wilhelm Bischoff in Bremen (Langwedel), 1 Jahr alt; Witwer Johann Heinrich Meyer in Cluvenhagen, 70 Jahre alt; Margarethe Kracke in Langwedel, 79 Jahre alt; Kind Annaliese Mindermann in Etelsen, 2 Stunden; Witwe Margarete Meyer, geb. Kofhde, in Langwedel, fast 75 Jahre alt.

Dörverden.

Getauft: Herbert Heinrich Christel Kosiäus in Dör-

verden; Hans-Heinrich Hermann Schmidt in Dörverden; Helmut Fritz Johann Dietrich Hesse in Dörverden; Herta Emma Minna Anna Köhrs in Dörverden.

Getraut: Fritz Eduard Heinrich August Pieper, Landwirtschaftsgehilfe in Stedorf, und Anna Auguste Rebecka Johannesmann, Hausgehilfin daselbst; Erich Friedrich Julius Raundorf, Lehrer aus Dörverden, und Sophie Marie Dorothee Wigger, Hausdchter in Oberbohen.

Beerdigt: Friedrich Wilhelm Emil Schliemann, Kaufmann in Dörverden, 80 J. 6 M.; Sophie Meyer, geb. Benjes, Witwe in Dörverden, 73 J.; Marie Dorothee Müffelmann, geb. Wiebe, Witwe in Stedorf, 78 J. 9 M. 26 T.

Hemelingen.

Getauft: Ludwig Werner Judel, Seekampstr.; Hans Heinrich Frese, Kronsberg; Dieter Wilhelm Linneweh, Passenstr.; Wilhelm Oeffke, Mollfestr.; Hermann Niemann, Blumenring; Albert und Margret Wilkens, Auguststr.; Friedrich Wilhelm Karl, Hermann Ernst Max und Anneliese Luise Richter, Blumenstr.; Henry Oswald Schamer, Auguststr.; Eduard Schwarzer, Ferdinandstr.; Mathilde Jürgens, Henrietenstr., Waltraud und August Heinz Meyer, Eichenstr.; Joachim Wilfried Bencke, Bischofsnadel; Ursel Brümmer, Klausstr.; Friedrich Niedemann, Kirchenstr.; Anneliese Meyer, Karlstr.; Friedrich Albert und Hildegard Starke, Brüggeweg; Hans Helmut Brütt, Bruchweg.

Getraut: Kanzleiangestellter Karl Friedrich Heinrich Johanningmeier in Bremen und Margarete Fächter in Hemelingen; Richard Otto Friedrich Kühle, Maurer in Bremen und Else Malvius in Hemelingen; Arbeiter Emil Krampe und Emma Ida Busensinle, beide in Hemelingen; Schlosser Bernhard Viefefeld in Bremen und Grete Wehrkamp in Hemelingen; Zollsekretär Julius Rudolf Müller in Bremen und Hildegard Drescher in Hemelingen; Kaufmann. Angestellter Hermann Kode und Herta Schulze in Hemelingen; Silberarbeiter Fritz Niemenschneider und Marie Luise Ida Voltmann, beide in Hemelingen; Gärtnerereibesitzer Gerhard Cordes in Oldenburg und Grete Harms in Hemelingen.

Beerdigt: Kind Charlotte Seekamp, Sandhofstr., 7 Mon.; Kaufmann Hermann Lagler, Ferdinandstr., 73 J.; Eisenbahn-Ueberwachungsbeamter Karl Meinert, Holzstr., 36 J.; Kind Gustav Wendt, Blücherstr., 52 Tage; Witwe Beka Schulze, Bischofsnadel, 84 J.; Witwe Adelheid Brockmann, geb. Mattfeld, Verdenerstr., 73 J.; Schornsteinfegermeister Willi Glunde in Hannover, beheimatet in Hemelingen, Mittelstr., fast 30 J. alt.

Posthausen.

Am Sonntag Palmarum wurden konfirmiert: Friedrich Henke, Hingendorf; Hermann Cordes, Mitteldorf; Friedrich Bruns, Mitteldorf; Hinrich Haase, Hingendorf; Carl Schröder, Giersdorf; Heinrich Heitmann, Badenermoor; Erna Blohne, Grasdorf; Erna Henke, Allerdorf; Käthe Barneke, Allerdorf; Hemiette Brockmann, Uesenermoor; Elfriede Zimmermann, Badenermoor.

Verden, St. Andreas:

Getauft: Kurt Böllert in Luttum, Hermann Kühle in Armsen, Doli Maier in Eitze, Hermann Wieseler in Eitze, Grete Dnken in Hönisch, Ilse Müller in Luttum, Heinz-Hermann Pape in Eitze, Erika Niederkrome und Käthe Bergmann in Verden.

Getraut: Landwirtschaftlicher Arbeiter Ernst Wieseler und Witwe Dora Grieme, beide in Eitze. Schneider Christian Schaar in Otersen und Hausdchter Elisabeth Rosebrod in Eitze.

Beerdigt: Urbauer Johann Ahrens in Eitze, 58 J. alt; Altenteiler Heinrich Heimsoth in Luttum, 69 J. alt; Hausangestellte Ida Kümmerle in Verden, 23 J. alt.

Westen.

Getauft: Max Gustav Frauendorf, Friedrich Wilhelm Hector, beide in Hülsen; Marianne Sophie Minna Dwiemeyer in Westen.

Getraut: Hermann Wilhelm Fritz Hector, Dienstknecht in Ahlden, und Erika Anna Johanna Hector, geb. Regenhartl aus Hülsen.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettizelle
kostet 30 $\frac{1}{2}$, bei Stellen-Anzeigen 20 $\frac{1}{2}$

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an
Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

Flügel • Pianos • Harmoniums

BESTE FABRIKATE

Inhaber der weltberühmten Harmoniumfabrik
Lindholm

Goldene Medaille 1913 und 1925. Flügel- und
Piano-Vertretungen erster Weltmarken

Spezialität: Harmoniums
mit eingebautem Spiel-
apparat, von jedermann
sofort ohne Notenkennt-
nis spielbar.

Feinste Empfehlungen v.
vielen Geistlichen, Ge-
meinden, Fachautoritäten
Katalog frei
Zahlungserleichterung.

Gustav Weischet, Eiberfeld
Königstr. 23 Telefon 31817 [Amt Westen]



Hermann Lindhorst, Verden

Fernruf 216 Große Straße 109

Ständig größtes Lager

Damen-Mäntel und -Kleider
Kinder-Mäntel und -Kleider
Kleiderstoffe, stets Neuheiten, in
Seide, Samt, Wolle u. Halbwolle
Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unter-
zeug, Strickwesten und Pullover

Spezialität: Betten und Aussteuern
Moderne Bettfedern-Reinigung
Ich führe seit ca. 30 Jahren nur Qualitätswaren

**Jede Frau hat ein Anrecht
darauf,
gut gekleidet
zu gehen**

die Möglichkeit hierzu
bietet die Zeitschrift
„Fürs Haus“, die stän-
dig schöne Modelle mit
Anleitungen zur billigen
Selbsterstellung ver-
öffentlicht. — Außerdem
in jedem Heft: ein Hand-
arbeitsteil, praktische
Anregungen für Küche
und Haushalt und sehr
viel Unterhaltung. —
Probehefte durch Buch-
händler oder den Verlag



Fürs Haus

Berlin SW 68, Ritterstraße 50

Familien- Drucksachen

In geschmackvoller Ausführung
liefern rasch und billig
Buch- und Kunstdruckerei
Lühs & Röver
Verden, Obere Straße 57



5.00 Mark

kosten
50 Meter best verzinktes

Drahtgeflecht

1 Meter breit

Verlangen Sie Angebot
Hermann Hüls
Drahtgeflecht-Fabrik
Bielefeld

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein ein-
faches Mittel, welches ich
jedem gern kostenlos
mitteile.
Frau Maria Mast, Bremen 1. U.

1000 Dollar u. mehr Verdienst
können Sie erzielen durch
Selbsterstellung von
Schuhcreme, Bohner-
masse, fest. u. flüss. Leder-
fett etc. Prima Quali-
täten mit höchster Glanz-
wirkung. Herstellungs-
verfahren enorm billig.
Material kann geliefert
werden. Geringes Ka-
pital erforderlich.

Ligo Werk, Bremen 11

Alle Arten

Oelen u. Herde

von einfacher bis feins-
ter Ausführung.
Ernst Krüger, Ofensetzmr.
Verden-Aller, Grüne Str. 29
in der Nähe des Doms
Fernruf 374

Autoruf 725
F. Rohde
Landbundhaus

Achtung!

Sichere Existenz im
Hause!

Wir suchen

ehrliche, fleißige Per-
sonen zur Uebernahme
einer Reform-Helmstricke-
rell Vorkenntnisse un-
nötig. Abnahme der
Ware durch uns.
Schreiben Sie sofort an
Reform-Strickmaschinen
Hamburg 24.

Achtung!

**Robert Erikson, Eisen-
Gesucht**
verleht. Pers. zweck
Errichtung einer
Maschinen-
Heilmassagen-
Geboten wird lauf. Be-
schäftigt. für uns zu hoch.
Prüfung. Risiko u. Vor-
kauflos nicht erford.
Verlangen Sie sofort
Gretchenkunft.
Fr. J. Korstian & Co.
Berlin-Halensee 189



Auf dem Weg zur Arbeit

sind und bleiben der treue
Begleiter und Hüter der
Gesundheit die millionen-
fach gegen Husten, Heiser-
keit und Katarrh bewährtes

**Kaiser
Brust-Caramellen**
auf den 5 Tonnen

Rheumakranke

Quälen Sie sich nicht länger! Es gibt ein ein-
faches, vollkommen unschädliches Mittel (keine
Arznei) gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias,
Nervenschmerzen, zu welchem auch ich auf Rat
einer Krankenschwester Zuflucht suchte. Lediglich
um zu helfen — ich verkaufe nichts — teile ich
jedem brieflich umsonst mit, wie viele von ihren
jahrelangen, gräßlichen Schmerzen in kurzer Zeit
befreit wurden.

Frau Maria Haagn, Bad Reichenhall, Hallgrafenstr., A 29



Togal

unübertroffen bei
**Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten.
Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Ab-
solut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung